

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.
Sprechstunden: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
Postkassen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban.
Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.30
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.90
für 1111 mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.30
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.90
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versandkosten-Gebühren.
Eingelichtete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 79 | **5111, Samstag den 2. Oktober 1915.** | **40. Jahrgang.**

Die dritte Kriegsanleihe.

Der Statthalter übersendet uns folgenden Aufruf an die Bevölkerung von Steiermark:

Demnächst wird die dritte Kriegsanleihe zur Zeichnung aufgelegt werden.

Zum drittemale im Laufe des Krieges ergeht die Aufforderung, dem Staate die Mittel zu geben, die zur Erfüllung seiner großen Aufgaben notwendig sind.

Ruhmvolle Siegestaten des Heeres und der Flotte festigen unser Vertrauen in die Zukunft. Im Norden und Osten haben unsere unvergleichlich tapferen Armeen nicht nur den größten Teil des vom Feinde besetzten Gebietes zurückerobert, sie haben den Kampf weit in Feindesland getragen, und im Süden hält unsere heldenmütige Grenzwehr unerjütterlich wie die Felsen unserer herrlichen Alpen dem feindlichen Ansturm stand.

Aber auch auf wirtschaftlichem Gebiete haben wir den uns aufgezwungenen Kampf bisher siegreich geführt und dadurch unserer Wehrmacht den nötigen Rückhalt im Hinterlande gegeben.

Nun gilt es die noch erforderlichen weiteren Mittel bereitzustellen, um das gewaltigen Ringen zum siegreichen Ende zu führen. Die wirtschaftliche Macht des Reiches hat sich unter dem Ansturm der Feinde gewaltig gehoben — dafür zeugt der große Erfolg der beiden ersten Kriegsanleihen — und diese Erkenntnis sowie die fortschreitende Kapitalerneuerung, der patriotische Geist und das Pflichtbewußtsein der Bevölkerung bieten auch für einen glänzenden Erfolg der dritten Kriegsanleihe die beste Gewähr.

Unsere Brüder im Felde weihen ihr Blut und Leben dem Vaterlande. Wer daheim geblieben, hat die Ehrenpflicht, bis zur äußersten Grenze von Können und Vermögen mit allen Kräften die Mittel für den Kampf zu sichern.

Wer dies tut, sorgt aber auch mit Einsicht für sich; denn die Stärke des Einzelnen fußt auf der Stärke des Gemeinwesens. Am endlichen Erfolge ist jedermann, welches Berufes er auch sei und über welches Vermögen er auch gebiete, beteiligt.

Wer Bargeld besitzt und Einlagen oder Bankguthaben hat, wer Werte besitzt, die in Geld umgewandelt werden können, oder irgend ein Vermögen sein Eigen nennt, für den ist es patriotische Pflicht, seine Mittel dem Staate zur Verfügung zu stellen.

Keine schwere Pflicht ist es, deren Erfüllung der Staat von seinen Bürgern fordert, denn kein Vermögensopfer oder Gewinnentgang ist damit verbunden. Niemand soll schenken, nur leihen sollen wir dem Staate, der durch seine finanzielle Kraft den Zeichnern der Kriegsanleihe die volle Sicherheit ihres Kapitals und außerdem eine höchst vorteilhafte Verzinsung verbürgt.

Um der dritten Kriegsanleihe einen durchschlagenden Erfolg zu sichern, müssen alle, die durch Ansehen und Stellung Einfluß haben, schon jetzt in ihren Kreisen belehrend und aufklärend wirken.

Mit glänzendem Beispiel ist uns das treu ver-

bündete Deutsche Reich vorangegangen, ungeahnt ist der Erfolg der dritten deutschen Kriegsanleihe.

Wir wollen auch darin nicht hinter unseren tapferen Verbündeten zurückbleiben.

Darum richte ich an alle Kreise der Bevölkerung, an Landwirtschaft und Industrie, Kapital und Handel, Private und Gesellschaften, den Ruf, alle ihre Mittel für den Dienst der großen Sache bereitzuhalten und mit allen Kräften zu dem Erfolge der dritten österreichischen Kriegsanleihe beizutragen!

Die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel.

Ein Balkanstaat hat den unmittelbaren Anlaß zum Ausbruch des Weltkrieges gegeben und wiederum tritt heute nach beinahe vierzehnmönatlicher Dauer des Krieges der Balkan in den Vordergrund. Nicht plötzlich. Schon als Rußland, sehr gegen den Willen Englands und Frankreichs, den Krieg mit der Türkei vom Zaune brach, konnte man vermuten, daß auch die Balkanvölker neuerdings in Bewegung kommen werden.

Der Krieg mit der Türkei hatte sozusagen ein zweites Katastrophenzentrum geschaffen. In dem Wahne, sich bei der damals für Rußland nicht ungünstigen Kriegslage durch einen Handstreich Konstantinopels bemächtigen zu können, hatte Rußland der Türkei den Fehdehandschuh hingeworfen. Bulgarien und Griechenland empfanden dies als eine starke Bedrohung ihrer Interessen, während für England der Krieg damit eine neue, für die englische Machtposition nicht ungefährliche Wendung genommen hatte. England hatte eben erst die Türkei Ägyptens beraubt, um seine Verbindungslinie mit Indien fest in der Hand zu haben und nun rückte der Ausbruch des Krieges mit der Türkei die Bedrohung Ägyptens in den Bereich der Möglichkeit. Ohne Ägypten ist die englische Machtposition in Indien heute nicht mehr aufrecht zu erhalten, ohne Indien und seine Schätze bricht aber die englische Welt Herrschaft zusammen. — Bereits im vorigen Dezember, als türkische Reiter bis El Arisch und Kantara streiften, hatte die englische Regierung klar erkannt, daß sie nicht imstande sei, aus eigener Kraft Ägypten gegen einen ersten türkischen Vorstoß zu halten und diese Erkenntnis gebor den Plan, die Dardanellen anzugreifen und dadurch die türkischen Streitkräfte fern von Ägypten an den Meerengen festzuhalten, die Konstantinopel schützen. Auf einer Londoner Besprechung der Dreiverbandsmächte setzte England diesen Plan durch und unverweilt begann der Angriff. Er war — wie heute feststeht — mit unzureichenden Mitteln unternommen, allein nicht Churchill war daran schuld, wie im englischen Unterhause behauptet wird, sondern die englische Gesamtregierung, die den Angriff fieberhaft betrieb, um die auf dem Marsche nach Ägypten befindlichen Truppen wieder nach den Dardanellen abzu ziehen. Was lag den englischen Ministern daran, daß Tausende in den sicheren Tod geschickt wurden, wenn nur die Ägypten drohende Gefahr abgewendet wurde. Und es gelang auch zunächst. Trotz des Widerstandes Frankreichs, das seine Soldaten nur unwillig für ein rein englisches Interesse opfern wollte, ließ England an der Meerenge Hekatomben hinschlachten. Als Frankreich aber ernsthafte Schwierigkeiten zu machen begann, suchte England Griechenland dafür zu gewinnen, die gelichteten Reihen der englischen Soldaten an den Dardanellen wieder zu füllen. Es mißlang, umso eifriger arbeitete aber England in Rom. Italien trat in den Krieg

ein, zunächst mit einem beschränkten Programm, allein immer häufiger hörte man von Verhandlungen über italienische Truppensendungen nach den Dardanellen, während England gleichzeitig in Sofia alle Werten springen ließ, um Bulgarien zur Hilfeleistung an den Dardanellen zu bewegen. Scheitert es dort — und es scheint so — dann wird es seinen Druck auf Italien verschärfen und es ist immerhin möglich, daß Italien trotz der Unvollständigkeit des türkischen Krieges, der ihm bereits nahezu ganz Tripolitaniem gekostet hat, seine Soldaten zur Dardanellen-Schlachtbank führt. Aber auch wenn dem so sein sollte, würde die Lage dadurch keine wesentliche Aenderung erfahren.

England ist es, das die Beendigung des Krieges verhindert. Selbst noch nicht ernsthaft angegriffen und ohne Rücksicht auf die Leiden seiner Verbündeten betreibt es die Fortsetzung des Kampfes, der nur mit einem kräftigen Schläge gegen die englische Machtposition selbst entschieden werden kann. Unerläßlich hierfür ist die Herstellung einer unmittelbaren Verbindung zwischen den Zentralmächten und der Türkei, einer Verbindung, die die Türkei an den Dardanellen entlastet und ihr den Vormarsch auf Ägypten ermöglicht. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, erklärt sich die Aufregung, die sich Englands und der von England besoldeten französischen Politiker bei dem Eintritte in diesem neuen Kriegsabschnitte bemächtigt. Während die Linien in Frankreich unbeweglich bleiben, der Krieg in Rußland mehr und mehr den Charakter eines Stellungskampfes annimmt und die italienischen Streitkräfte nicht vorwärts kommen, bereiten sich im Südosten neue Kampfhandlungen vor, die unmittelbar an den Lebensnerv Englands greifen.

Der Weltkrieg.

Mitte Mai war der letzte große Angriff der Franzosen und Engländer an der deutschen Westfront, der einen Durchbruch der deutschen Stellungen in der Richtung auf Belgien zum Zwecke hatte, endgültig gescheitert. Dieser Angriff sollte dem russischen Heere, das seit 2. Mai in Galizien in so arge Bedrängnis geraten war, zu Hilfe kommen. Die englisch-französischen Heeresleitungen glaubten wohl damit die Unterstützung, die die deutsche Heeresleitung den österreichisch-ungarischen Truppen im Osten bot, abschwächen zu können. Der Plan ist vollständig mißlungen. Der englisch-französische Angriff, der mit ungeheurer Wucht zwischen Arras und Armentier angelegt hatte, und durch 14 Tage mit größter Zähigkeit fortgesetzt wurde, brach unter schwersten Verlusten für die Angreifer zusammen. Seitdem haben größere Kämpfe im Westen nicht stattgefunden. Bemerkenswert ist nur der Angriff der deutschen Truppen unter der Führung des deutschen Kronprinzen im Argonnenwalde, der zu nicht unbeträchtlichem Raumgewinne führte und die heftigen Kämpfe um einzelne Talabschnitte im elsässischen Gebiete. Den Russen konnte man nicht Hilfe bringen, die Angriffe im Westen scheiterten und die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen schritten von Erfolg zu Erfolg im Osten, besetzten ganz Polen und Kurland, marschierten in Wolhynien und Litauen ein, säuberten fast ganz Galizien von der russischen Besatzung und warfen die ganzen russischen Grenzbefestigungen und Flußperren wie Kartenhäuser über den Haufen.

Und nun beginnt wiederum im Westen ein großer Angriff der verbündeten Feinde. Er dürfte wohl der heftigste werden, der in diesem Kriege bis jetzt zu beobachten war. Während sich Generalissimo Joffre früher einen bestimmten Punkt der Westfront zum Angriff ausgesucht hatte, geht er diesmal die ganze Front vom Aermkanal bis zu den Schwei-

zuerbergen an. Eine Schlacht soll die ganze westliche Kampflinie sein. Nach einer ungeheuren Artillerievorbereitung, die 50 bis 70 Stunden lang gedauert hat, setzten die Engländer in dem ihnen zugewiesenen ganz Flandern umfassende Teile und die Franzosen an der übrigen Front zum Sturme an. Es ist bereits zu überaus blutigen Kämpfen gekommen, Engländern und Franzosen gelang es auch, Erfolge zu erzielen. Der deutsche Generalstabsbericht gesteht mit dankenswerter Offenheit die schweren Verluste, die den deutschen Truppen zugefügt wurden, zu, aber ein entscheidender Erfolg war weder Engländern noch Franzosen bis jetzt beschieden. In den meisten Fällen wurde der Angriff trotz der Wucht, mit der er unternommen war, und trotz der Zähigkeit, mit der er weitergeführt wurde, doch abgewiesen. Groß ist auch die Zahl der Gefangenen, die von den Deutschen bis jetzt gemacht wurden.

Dieser Angriff auf der ganzen langgestreckten Front vom Meere bis zu den Schweizerbergen ist seit Mitte Mai vorbereitet, lange Monate hindurch haben Engländer und Franzosen zur Stärkung ihrer Linien, zur Ausfüllung ihrer Bestände, zur Erzeugung von Munition und Waffen benützt, der Angriff ist vorbereitet wie kein anderer zuvor, Franzosen und Engländer setzen aber wohl auch an diesem Angriffe alle ihre Hoffnungen. Gelänge er, so käme wohl die militärische Lage der zwei Kaiserreiche in Bedrängnis. Aber so wie die Teilangriffe der Franzosen und Engländer seit Mitte September bis jetzt immer und überall unter den schwersten Verlusten für die Angreifer zusammengebrochen sind, so kann man auch diesmal wieder die besten Hoffnungen an die Zähigkeit und Tapferkeit der deutschen Truppen setzen. Der deutsche Schriftsteller Ganghofer, der die Westfront bereist hat, hat für die deutschen Stellungen dort den Ausdruck geprägt: „Die stählerne Mauer“. Und so glauben wir voller Zuversicht hoffen zu dürfen, daß die stählerne Mauer auch weiter diesem gewaltigsten aller Angriffe standhalten wird.

Der Siegeszug gegen Rußland.

1. Oktober. In Ostgalizien fiel nichts Besonderes vor. Bei Nowo-Aleksiniec scheiterte ein russischer Angriffsversuch unter unserer Artilleriefire schon in der Vorbereitung. An der Złota und im wolhynischen Festungsgebiete keine Aenderung der Lage. Am Korminbach gewannen die Verbündeten erneuert Raum. Russische Gegenangriffe wurden abgewiesen. Fünf österreichisch-ungarische Eskadronen nahmen bei einem solchen Vorstoß des Feindes zwei Offiziere und 400 Mann gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr. An den zwei letzten Gefechtstagen fielen in diesem Raume 10 Offiziere und 2400 Mann des Feindes in die Gefangenschaft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Berichte der deutschen obersten Heeresleitung.

29. September. Amtlich wird verlautbart: Die Lage in Ostgalizien und an der Złota ist unverändert. Feindliche Abteilungen, die westlich von Tarnopol gegen unsere Hindernisse vorzudringen versuchten, wurden durch Feuer vertrieben. Im wolhynischen Festungsgebiete warfen unsere Truppen den Gegner aus allen westlich der oberen Putilowka eingerichteten Nachhutstellungen. Weiter nördlich erstürmten sie das zähe verteidigte Dorf Boguslawka. Bei den k. u. k. Streitkräften in Litauen verlief der Tag ruhig.

30. September. Die Lage in Ostgalizien, an der Złota und an der Putilowka ist unverändert. Im Sumpflande des Korminbaches erstürmten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen mehrere Stützpunkte, wobei vier Offiziere und tausend Mann in Gefangenschaft fielen. Zwei feindliche Flieger wurden herabgeschossen. Die k. u. k. Streitkräfte in Litauen wiesen russische Angriffe ab. Die Kämpfe führten stellenweise zum Handgemenge. Der Gegner erlitt große Verluste.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

29. September. Der Angriff südwestlich von Dünaburg ist bis in Höhe des Swenten-Sees vorgebrungen. Südlich des Dryswjati-Sees und bei Postawy dauern die Kavalleriegefechte an. Unsere Kavallerie hat, nachdem sie die Operationen der Armee des Generalobersten von Eichhorn durch Vorgehen gegen die Flanke des Feindes wirksam unterstützt hatte, die Gegend bei und östlich von Wilejka verlassen. Der Gegner blieb untätig. Westlich von Wilejka wurden unvorsichtig vorgehende feindliche Kolonnen durch Artilleriefire zersprengt. Zwischen

Smorgon und Wischnew sind unsere Truppen im siegreichen Vorschreiten.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Die Russen sind hinter den Kormin und die Putilowka geworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

30. September. Südlich von Dünaburg ist der Feind in die Seen-Engen östlich von Wesselow zurückgedrängt. Die Kavalleriekämpfe zwischen Dryswjati-See und der Gegend von Postowy waren für unsere Divisionen erfolgreich. Westlich von Smorgon ist die feindliche Stellung im Sturme durchbrochen; es wurden 1000 Gefangene, darunter sieben Offiziere, gemacht und sechs Geschütze, vier Maschinengewehre erbeutet. Südlich Smorgon dauert der Kampf an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Feindliche Teilangriffe gegen viele Abschnitte der Front wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Die Russen wurden am oberen Kormin in östlicher Richtung zurückgeworfen. Es wurden etwa 800 Gefangene gemacht. Zwei russische Flugzeuge wurden abgeschossen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

1. Oktober. Westlich von Dünaburg bei Grenden wurde eine weitere Stellung des Feindes gestärmt. In Kämpfen östlich von Madziol sowie auf der Front zwischen Smorgon und Wischnew sind russische Angriffe unter schweren Verlusten zusammengebrochen. Die Heeresgruppe machte gestern 1360 Gefangene.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Feind wiederholte seine vergeblichen Teilangriffe. Alle Vorstöße sind abgewiesen. Sechs Offiziere, 494 Mann und sechs Maschinengewehre blieben in unserer Hand.

Die Zahl der im September von den deutschen Truppen im Osten gemachten Gefangenen und die Höhe der übrigen Beute beträgt: 421 Offiziere, 95.464 Mann, 37 Geschütze, 298 Maschinengewehre, ein Flugzeug.

Die Zurückschlagung des englisch-französischen Ansturms im Westen.

Großes Hauptquartier, 29. September. Die feindlichen Durchbruchversuche wurden auf den bisherigen Angriffsabschnitten mit Erbitterung fortgesetzt. Ein Gegenangriff nach einem abermals gescheiterten englischen Gasangriff führte zum Wiedergewinne eines Teiles des nördlich von Loos von uns aufgegebenen Geländes. Heftige englische Angriffe aus der Gegend Loos brachen unter starken Verlusten zusammen. Wiederholte erbitterte französische Angriffe in Gegend Souchez-Neuville wurden teilweise durch heftige Gegenangriffe zurückgewiesen. Auch in der Champagne blieben alle feindlichen Durchbruchversuche erfolglos. Ihr einziges Ergebnis war, daß der Feind nordöstlich Souain in einer Strecke von mehreren hundert Metern noch nicht wieder aus unseren Gräben vertrieben werden konnte. An dem unbeugbaren Widerstande badischer Bataillone, sowie des rheinischen Reserve-Regimentes Nr. 65 und des westfälischen Infanterie-Regimentes Nr. 158 brachen sich die unausgesetzt vordringenden französischen Angriffswellen. Die schweren Verluste, die sich der Feind beim oft wiederholten Sturm gegen die Höhen bei Massiges zuzog, waren vergeblich. Die Höhen sind restlos von unseren Truppen gehalten. Die Versuche der Franzosen, die bei Jülsch Mort verlorenen Gräben zurückzuerobern, scheiterten. Die Gefangenenzahl erhöht sich. In Flandern wurden zwei englische Flugzeuge heruntergeschossen, die Insassen gefangen genommen.

30. September. Der Feind setzte seine Durchbruchversuche gestern nur in der Champagne fort. Südlich der Straße Menin-Oppey wurde eine von zwei englischen Kompagnien besetzte Stellung in die Luft gesprengt. Nördlich Loos schreitet unser Gegenangriff langsam vor. Südöstlich von Souchez gelang es den Franzosen, an zwei kleineren Stellen in unsere Linien einzudringen. Es wird dort noch gekämpft. Ein französischer Teilangriff südlich Arras wurde leicht abgewiesen. Zwischen Reims und Ar-

gonnen waren die Kämpfe erbittert. Südlich Saint Marie brach eine feindliche Brigade durch die vorderste Grabenstellung durch und stieß auf unsere Reserven, die im Gegenangriff dem Feinde 800 Gefangene abnahmen und den Rest vernichteten. Alle französischen Angriffe zwischen Straße Somme-Py-Souain und Eisenbahn Challerange-St. Meneshould wurden gestern teilweise im erbitterten Nahkampf unter schweren feindlichen Verlusten abge schlagen. Heute früh brach ein starker feindlicher Angriff an der Front nordwestlich Massiges zusammen. Nördlich Massiges ging eine dem flankierenden feindlichen Feuer sehr ausgesetzte Höhe (191) verloren. Auf den übrigen Fronten fanden Artillerie- und Minenkämpfe mit wechselnder Stärke fort.

1. Oktober. Feindliche Monitoren beschossen wirkungslos die Umgebung von Lombardzyde und Middelkerke. Einen neuen Angriff versuchten die Engländer gestern nicht wieder. Unsere Gegenangriffe nördlich von Loos machten bei heftiger feindlicher Gegenwehr weitere Fortschritte. Einige Gefangene, zwei Maschinengewehre und ein Minenwerfer fielen in unsere Hand. Versuche der Franzosen, östlich von Souchez und nördlich von Neuville Raum zu gewinnen, mißglückten. In der Champagne scheiterte ein mit starken Kräften unternommener feindlicher Angriff östlich Auberive. Ebenso erfolglos waren sämtliche französischen Angriffe in Gegend Massiges, an denen Truppenteile von sieben verschiedenen Divisionen beteiligt waren. Die Zahl der bei den Angriffen in der Champagne bisher gemachten Gefangenen ist auf 104 Offiziere und 7019 Mann gestiegen. Die erfolgreichen Minensprengungen beschädigten die französische Stellung bei Vauquois. Französische Flieger bewarfen Henin-Vietard mit Bomben, durch die acht französische Bürger getötet wurden. Wir hatten keine Verluste.

Der Krieg gegen Italien.

29. September. Amtlich wird verlautbart: Im Stillschloßgebiete vernichtete unser Artilleriefire mehrere feindliche Geschütze. Ein auf der Hochfläche von Bielgereuth nördlich des Coston angelegter italienischer Angriff brach nach kurzem Feuergefecht zusammen. Gegen den Mtsli Brh und Tolmeiner Brückenkopf begann gestern nachmittags ein sehr heftiges Artilleriefire, dem abends je ein Angriff auf den genannten Berg und bei Dolje folgte. Beide Angriffe wurden an unseren Hindernissen abgeschlagen. Bei Dolje warfen unsere Truppen den durch zerschossene Hindernisstellen eingedrungenen Feind sogleich wieder hinaus. Wie immer blieben alle Stellungen fest in unserem Besitz. Im übrigen ging die Gefechtsstärke auch an der künftländischen Front über das gewöhnliche Geschützfeuer und Geplänkel nicht hinaus.

30. September. An der Tiroler Westfront wurde in der vergangenen Nacht im Adamellogebiet gekämpft. Ein Angriffsversuch des Feindes auf den Paß westlich der Cima Presana wurde durch unsere Artillerie abgewiesen. Auch bei der Mandronahütte mußten die Italiener nach mehrstündigem Gefecht zurückgehen. Auf der Hochfläche von Bielgereuth griffen sie gleichfalls nachts unsere Stellungen zweimal vergebens an. Ebenso scheiterten an der Kärntner Front nächtliche Angriffe auf unsere besetzte Linie westlich des Dambach-Grabens (bei Pontafel). Die Kämpfe bei und nördlich Tolmein dauern fort. Vor dem Mtsli Brh wich der Feind in seine alten Stellungen zurück; gegen Dolje griff er wiederholt an, wurde aber stets abgewiesen. Heute früh begann das italienische Artilleriefire gegen den Raum von Tolmein, das schon gestern sehr lebhaft war, von neuem.

1. Oktober. An der Tiroler und Kärntner Front fanden gestern nur Geschützgefechte statt. Die bereits gemeldeten Vorstöße gegen unsere besetzten Linien westlich des Dambachgrabens wurden von den braven Salzburger Schützen abgeschlagen. Gestern früh griffen die Italiener den Mtsli Brh und die Südwesthänge dieses Berges mit starken Kräften dreimal vergebens an. Dabei erlitten sie sehr schwere Verluste. Angriffsversuche gegen einzelne Punkte des Tolmeiner Brückenkopfes wurden mehrfach wie immer abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Ein italienisches Linien Schiff vernichtet.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Brindisi: In der hinteren Pulverkammer des Linien Schiffes „Benedetto Brin“ (14.970 Tonnen) ereignete sich ein Sprengschlag, dem ein Brand folgte. Von 820 Mann der Besatzung wurden acht Offiziere und 379

Mann gerettet. Unter den Opfern befindet sich Konter-Admiral Rubin de Servin. Die Ursache des Sprengschlages ist unermittelt.

Der Krieg gegen Serbien.

An der serbischen Front ist wieder Ruhe eingetreten; die Waffen schweigen. Dafür sind Diplomaten an der Arbeit; wir dürfen bald erfahren, was sie erreichen.

Der Krieg der Türkei.

Die Berichte des türkischen Hauptquartiers.

28. September. Dardanellenfront: Im Abschnitt Anaforta machten unsere Rekognoszierungsabteilungen in der Nacht vom 26. auf 27. September auf die feindlichen Schützengräben mit Bomben einen überraschenden Angriff, wobei sie mehr als 50 Gewehre, Bajonette und Ferngläser erbeuteten. Im Abschnitt Ari Burnu brachten unsere Batterien auf dem rechten Flügel eine aus drei Kanonen bestehende feindliche Batterie zum Schweigen und zerstörten eine Kanone. Im Abschnitt Seddibahar waren am 27. September auf der ganzen unveränderten Front Infanteriefeuer und am linken Flügel ein Artillerieduell und Bombenwürfe zu verzeichnen. Im Zentrum versuchten etwa 50 feindliche Soldaten einen Angriff, wurden jedoch, sobald sie sich nur einige Schritte aus ihren Deckungen entfernt hatten, durch unser Feuer zum großen Teil vernichtet. Der Rest flüchtete in die Schützengräben. Am 27. September belegte eines unserer Flugzeuge einen Hangar für feindliche Flugzeuge auf Lemnos mit Bomben und erzielte einen Treffer.

Aus Stadt und Land.

Todesfälle. In Gonobitz starb am 27. September Herr Alois Redbi, ein Bruder des Oberbaurates im Ministerium des Innern. — Am 29. September ist in Graz der Holzhändler Johann Pokorny aus Röttschach nach längerem Leiden im 62. Lebensjahre verschieden.

Opfer des Krieges. Der Oberleutnant Stanislaus R. v. Stankiewicz des Inf.-Bata. 4/80 hat sich im Felde eine tödliche Krankheit zugezogen, der er im hiesigen Allgemeinen Krankenhaus erlegen ist. Das Begräbnis fand am 30. September am städtischen Friedhofe statt.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen sind nachstehende Soldaten, die hier an den im Felde erlittenen Verwundungen, bzw. Erkrankungen gestorben sind, am hiesigen städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet worden: am 1. Oktober der Korporal Viktor Medved, des J.-R. 35, am 2. Oktober Infanterist Franz Rastwohl des J.-R. 47, der Gefreite Philipp Huppert des J.-R. 30, der Kanonier Anton Schwarzbach des Art.-Reg. 8.

Kriegsauszeichnung. Rudolf Detschmann, Korporal im 87. Infanterieregimente, wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde am 9. August d. J. in Galizien, mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse ausgezeichnet. Genannter, erst 19 Jahre alt, ist Sohn des bei der Bezirkshauptmannschaft in Gills in Verwendung stehenden Oberoffizianten Rudolf Detschmann.

Vom Gerichtsdienste. Der Justizminister hat ernannt: Zu Landesgerichtsräten in Graz: den Landesgerichtsrat und Bezirksgerichtsvorsteher Dr. Josef Gruber in Eberstein, den Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Dr. Hyazinth E. v. Schulheim in Fürstenfeld und die Bezirksrichter Dr. Karl Planensteiner und Dr. Karl Hallavanya von Radoicic in Graz, ferner zu Richtern für den Grazer Oberlandesgerichtsprengel die Austulantanten Anton Wrat, Dr. Josef Wieser, Dr. Wilhelm Albrich von Hermannsheim, Dr. Franz Rainer, Dr. Artur Schollisch und Dr. Peter Deanino. — Der Justizminister hat die Staatsanwalt-Stellvertreter Dr. Theodor R. Neupauer von Brandhausen und Dr. Franz Pradebky in Klagenfurt zu Staatsanwälten an ihren Dienstort ernannt.

Großes Hochwasser im Sanntale.

Donnerstag mittags begann über das ganze Sanntal ein wolkenbruchartiger Regen niederzugehen, der mit ganz geringen Unterbrechungen noch jetzt anhält. Schon Freitag morgens waren die tiefer gelegenen Stellen des Sanntales überflutet und in der Nacht von Freitag auf Samstag drang das Wasser in das ganze weite Talgelände, so daß in so manchen Behausungen, so auch in den Holzhütten neben dem

Gute Unterlathhof die Bewohner gefährdet waren und sich in höher gelegene Gebiete retten mußten. Wir haben es diesmal wieder mit einem sehr bedeutenden Hochwasser zu tun, welches in den Vormittagsstunden des Samstag bereits die Höhe des Hochwassers vom Dezember 1909 erreicht hatte. Der Stadtpark ist überflutet, die Schießstätte der Bürgerlichen Schützengesellschaft unter dem Schloßberge vom Verkehre ganz abgeschlossen. Bei der Eisenbahnunterfahrt gegen Tüchern wurde ein Wagen bereit gestellt, um die Verbindung mit dem Schlachthause herzustellen und den Bewohnern von Gemünd und Tüchern den Eingang in die Stadt zu ermöglichen. Da das Barometer zu steigen beginnt, kann man hoffen, daß der Regen bald nachlassen und damit dem weiteren stetigen Anwachsen der Hochwasserfluten Einhalt geboten wird.

Das Konzert Burmester findet nunmehr am 21. Oktober statt. Burmester ist anerkanntermaßen der größte deutsche Violinkünstler der Gegenwart. Das Konzert findet für Kriegsfürsorgezwecke statt. Vormerkungen auf Karten werden vorläufig in der Kanzlei des Herrn Dr. Fritz Zangger, Bahnhofgasse 1, entgegen genommen. Da der Andrang voraussichtlich sehr stark werden wird, wird es gut sein, sich so rasch als möglich einen Platz zu sichern.

Vom deutschen Studentenheim. Da es trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist, das Gebäude des deutschen Studentenheimes frei zu bekommen und auch sonst im Stadtgebiete geeignete Räume nicht gefunden werden konnten, kann bis auf Weiteres die Anstalt nicht eröffnet werden.

Neue Vorratsaufnahme für Getreide, Mahlerzeugnisse und Hülsenfrüchte.

Auf Grund der kaiserlichen Verordnungen vom 21. Juni 1915 und vom 7. August 1915 hat das Ministerium des Innern eine neue Aufnahme der Vorräte an Getreide, Mahlerzeugnissen und Hülsenfrüchten nach dem Stande vom 15. Oktober angeordnet. Die Vorratsaufnahme erstreckt sich auf alle Arten von Getreide: Weizen (Bauweizen) einschließlich des Speltes, Roggen (Korn) einschließlich der Halbfucht und Mischfrucht, Gerste, Hafer, Buchweizen (Heiden), Altmals und Neumals (Türken); ferner auf alle Mahlerzeugnisse: Weizenmehl und Weizengrieß, Roggen (Korn) Mehl, Maismehl und Maisgrieß und alle sonstigen Mehle; schließlich auf Hülsenfrüchte: Bohnen, Erbsen und Linen. Zur Anzeige verpflichtet sind alle Landwirte und Bauern, die auch nur eine Gattung der der Aufnahme unterliegenden Gegenstände besitzen, ferner alle gewerblichen und Handelsbetriebe, in denen Getreide, Mahlerzeugnisse oder Hülsenfrüchte verwendet, umgesetzt oder gelagert werden, schließlich Gemeinden, öffentliche Körperschaften und sonstige Stellen, die Lagerbestände der erwähnten Gattung haben, sowie überhaupt jedermann, der von der politischen Behörde oder ihren Beauftragten die Aufforderung zur Anzeige erhält. Zur Anzeige sind die von den politischen Behörden erster Instanz hinausgegebenen amtlichen Anmeldebücher zu verwenden. Es ist Sache der zur Anzeige Verpflichteten, sich die Anmeldebücher zu beschaffen. Der Hinweis, daß dem Verpflichteten die Beschaffung nicht möglich war, befreit nicht von der Strafe. Die Ausfüllung der Anmeldebücher hat genau nach der darauf angebrachten Belehrung zu erfolgen. Alle Vorräte der erwähnten Gegenstände sind anzugeben. Jeder Abzug, zu welchem Zwecke immer, ist verboten. Die im Zeitpunkte der Aufnahme auf dem Transporte befindlichen Vorräte sind vom Empfänger binnen 3 Tagen nach dem Empfange anzumelden. Die Anzeigepflichtigen haben den Vertrauensmännern jede gewünschte Aufklärung zu geben und jede verlangte Auskunft zu erteilen. Die Vertrauenspersonen sind zur Verschwiegenheit verpflichtet und haben diese Verpflichtung zu geloben. Die Behörde ist berechtigt, zur Überprüfung der gemachten Angaben durch ihre Vertreter in sämtlichen Räumen der Anmeldepflichtigen jederzeit Besichtigungen vorzunehmen und in deren Wirtschaft- und Geschäftsaufzeichnungen Einsicht zu nehmen. Die Erhebung der Vorräte soll als Grundlage für wichtige vom Staate auf dem Gebiete der Regelung des Verbrauches zu treffende Maßnahmen dienen. Darum muß die wahrheitsgetreue Angabe der Vorräte gefordert werden. Die Verheimlichung von Vorräten unterliegt strengster gerichtlicher Bestrafung (Arreststrafen bis zu 1 Jahre und Geldstrafe bis zu 20.000 K). Ferner tritt der Verfall der verheimlichten Vorräte zu Gunsten des Staates

ein. Auch kann auf den Verlust der Gewerbeberechtigung erkannt werden. Auch die Unterlassung rechtzeitiger Anzeige der Vorräte wird strenge bestraft. Wegen der Wichtigkeit der Aufnahme kann eine Nachsicht nicht geübt werden. Der Statthalter erwartet jedoch, daß sich kein Fall ereignet, der eine Bestrafung erfordert, daß vielmehr jeder seine Ehre darin setzt, in dieser Zeit, in der unsere Söhne im Felde so Schweres leisten, seiner Pflicht im Hinterlande voll und genau zu genügen und daß sich niemand findet, der den Staat auch nur um ein Korn absichtlich betrügt, ein Betrug, der dem Vaterlandsverrate gleichkommt!

Der Erfolg der Woll- und Kautschuk-sammlung.

Der erste Sammeltag hat in ganz Oesterreich ein glänzendes Resultat gezeigt, schon heute kann gesagt werden, daß die Hoffnungen, die seitens des Kriegsfürsorgeamtes auf die Opferwilligkeit gesetzt waren, übertroffen wurden, umsomehr, als ja der Samstag, der 2. Oktober, der Haupttag der Sammlung sein wird. — In Gills findet eine Nachsammlung am 5. d. statt. — Da die Bevölkerung ein Recht darauf hat, zu erfahren, was mit den gesammelten Waren geschieht, so sei folgendes mitgeteilt: Von den Sammelstellen gelangen die gespendeten Vorräte sofort in die Sortierhallen. Hier sind geschulte Kräfte an der Arbeit, um augenblicklich die Vorräte nach Qualitäten zu sortieren. Die ganzen Stücke, Kleider, Decken, Wäschestücke usw. werden auf dem raschesten Wege chemisch gereinigt und ausgebessert und kommen einestheils an hilfsbedürftige Invalide zur Verteilung, anderseits werden sie auf dem schnellsten Wege nach den Schützengräben befördert, wo unsere, schon heute gegen die Not des Winters kämpfenden Truppen mit Decken und Wollzeug versehen werden. Erstaunlich ist die Menge an gut erhaltenen Kleidungsstücken, Uniformen und Wolldecken, die sich in den Sortierräumen für besseres Material schon am ersten Sammeltag vorgefunden hat. Gesteppte und gefütterte Decken, ganze Pelze, Teppiche und gestickte Vorhänge fanden sich unter der Menge vor, ebenso tabellose Anzüge und gefütterte Mäntel. Alle diese Waren werden schleunigst ihrer Bestimmung zugeführt und werden zum großen Teile schon in der nächsten Zeit von unseren Braven in den Unterständen jubelnd willkommen geheißen werden. Die Opferwilligkeit der Bevölkerung zeigte sich auch in den reichen Spenden an Kautschuk und Gummi. Die Reifenbehälter, in denen Gummireifen, Pneumatiks und Kautschukwaren aufgestapelt waren, zeigten den Gemeinfinn der Bevölkerung. Die Kinder hatten ihre Gummipuppen, Kautschukbären, Radiergummis geopfert und die Automobilbesitzer spendeten Reifen, von denen jeder einzelne einen hohen Wert repräsentiert. Der bisherige Erfolg der Woll- und Kautschuksammlung soll die Bevölkerung ein Ansporn sein, am Samstag den zweiten Sammeltag die Ausbeute des ersten noch zu übertreffen. Dringend gebraucht werden Baumwolle, aber wenn möglich weiße Baumwollabfälle. Auf die Verwendbarkeit von alten, gebrauchten und zerrissenen Kleidern und Wäschestücken sei nochmals darauf hingewiesen. Mit dem Dank an die Bevölkerung, Behörden, Bezirks- und Armenräten, an die rastlos arbeitenden Lehrer und Lehrerinnen sowie auch an unsere brave Schuljugend, verbindet das Kriegsfürsorgeamt die dringende Bitte, alle Genannten mögen in ihrer Tätigkeit nicht erlahmen und durch die weitere Unterstützung der Woll- und Kautschuksammlung der Fürsorge für unsere im Felde stehenden Truppen zu einem vollen Erfolge verhelfen.

Ein waghalsiges Rettungswerk.

Durch das herrschende Hochwasser sind größere Gebiete der Umgebung von der Stadt Gills gänzlich abgeschlossen, so auch die Schießstätte der Bürgerlichen Schützengesellschaft. Die Bewohner dieses Objektes konnten sich noch in der Nacht vom Freitag auf Samstag von den immer höher steigenden Fluten retten, zwei Kranke mußten jedoch zurückbleiben. Um die beiden aus ihrer unangenehm und gefährlichen Lage zu befreien, unternahm der städtische Verwalter und Kommandant der Gills Freiwilligen Schützen, Herr Peter Derganz, mit seinem Zugkommandanten, Herrn Heinrich Findeisen, mit einer Zille ein sehr gefährliches und waghalsiges Rettungswerk. Sie ließen bei der Sucherischen Villa die Zille in das Wasser und konnten trotz des reißenden Woglains glücklich zur Schießstätte gelangen. Sie nahmen die beiden Kranken in das Fahrzeug und fuhren dann unter noch gefährlicheren Umständen, da die Zille jetzt bedeutend schwerer zu lenken war, durch die reißenden Fluten wieder zurück an das Ufer. Den beiden Rettern sei an dieser Stelle die vollste Anerkennung ausgesprochen. Besonders betont sei, daß sich Herr Peter Derganz schon mehrmals bei

derartigen Rettungsaktionen in lobenswert r Weise hervorgeraten hat.

Reifeprüfung der Görzer Lehrerinnenbildungsanstalt in Markt Tüffer. Mit Erlaß des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 13. September wird den Zöglingen dieser Anstalt im Hinblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse ganz ausnahmsweise das Reisezeugnis auf Grund der Leistungen im dritten und vierten Jahrgange ausgestellt. Für jene Kandidatinnen, denen auf Grund dieser Leistungen die Reise nicht zugesprochen werden konnte und für Privatistinnen, mit Erlaß des Landeslehrers für Görz und Gradiska in Triest vom 24. September in der Zeit vom 6. bis 13. Oktober die Reifeprüfung in Markt Tüffer statt. Die Kandidatinnen, die sich der Ergänzungsprüfung aus einer zweiten Unterrichtssprache unterziehen wollen, haben sich am 9. Oktober um 8 Uhr vormittags, alle übrigen am 5. Oktober nachmittags in der Direktionskanzlei im Kursalon zu melden. Für die Mahlzeiten am gemeinsamen Tische sind 5 K für den Tag und die Person zu bezahlen. Den Eltern diene zur Kenntnis, daß während des Aufenthaltes in Tüffer für die Beaufsichtigung der Zöglinge Lehrerinnen der Anstalt Sorge tragen werden. Schreibhelfer mögen die Kandidatinnen selbst mitbringen. Alle Kandidatinnen und Privatistinnen haben der Direktion mit einer Postkarte ihre genaue Anschrift sofort bekannt zu geben, damit ihnen die amtliche Einladung zur Prüfung oder die Weisung über die Behebung des Reisezeugnisses mitgeteilt werden kann. Den Mitgliedern der Prüfungskommission wird die Einladung zur Abhaltung der Reifeprüfung ebenfalls amtlich zugesandt werden. Mit dem Vorsitz ist der Direktor der Anstalt betraut worden. Die Eltern werden ersucht, ihren Anträgen, die vom 5. bis 13. d. nach Markt Tüffer zu richten sind, eine frankierte Karte mit genauer Anschrift beizuschließen, damit in der Erledigung keine Verzögerung eintrete.

Der Präsident des Agrarmerkur begnadigt. Aus Laibach, 28. September wird berichtet: Der gewesene Präsident des „Agrarmerkur“ in Laibach, Gutsbesitzer und ehemaliger Landtagsabgeordneter Josef Lenarcic, der bekanntlich wegen schuldbarer Krida des genannten Unternehmens zu mehrmonatigem Kerker verurteilt worden war, wurde begnadigt; die Freiheitsstrafe ist in eine Geldstrafe von 10.000 K umgewandelt worden.

Rückverlegung der Triester Postdirektion. Die Post- und Telegraphendirektion für Küstenland und Krain wird in den nächsten Tagen ihren Amtssitz von Laibach wieder nach Triest verlegen.

Der Plan für die Nachmusterung der in den Jahren 1873—77, 1891, 1895 und 1896 Geborenen. Von der Statthalterei wird der Reise- und Geschäftsplan über die neuerliche Musterung der in den Jahren 1873—77, 1891, 1895 und 1896 geborenen Landsturmpflichtigen fungemacht. Die Musterungen finden statt: in Gills Stadt am 11. Oktober; Gills Umgebung in Gills vom 12. bis 18.; in St. Marein vom 19. bis 20.; in Praxberg vom 22. bis 23.; in Wöllan am 24.; in Rann vom 26. bis 29.; in Trisail vom 30. bis 31.; in Windischgraz vom 11. bis 16.; in Gonobitz vom 18. bis 19.; in Rohitsch am 21.; in Pettau am 22.; in Pettau Umgebung vom 23. bis 26.; in Friedau vom 27. bis 28.; in Lutzenberg vom 30. bis 31.; in Radlburg vom 24. bis 25.; in Marburg vom 26. bis 29.; in Windischfeistritz vom 30. bis 31. Oktober; in St. Leonhard am 3. November und in Marburg am 4. November. — Nachmusterungen zu den früheren Musterungen werden gelegentlich der gegenwärtigen Musterungen durchgeführt. Bei der Musterung haben gemäß der Einberufungskundmachung „M“ unter anderen jene nicht zu erscheinen, die mindestens seit 15. August 1915 Landsturmbienste — auch ohne Waffe — leisten, insoweit sie in diesem Verhältnisse stehen. Es haben sonach zum Beispiel landsturmpflichtige Arbeiter im Bergbau und Kohlenwerke bei der Musterung nicht zu erscheinen, wenn sie mindestens seit 15. August Landsturmbienste — auch ohne Waffe — leisten, solange dies der Fall ist und insofern sie den Landsturmeid abgelegt haben.

Keine Musterungspflicht der Entborenen. Das Ministerium für Landesverteidigung hat auf Grund einer Anfrage, ob im Sinne der vom genannten Ministerium veröffentlichten Einberufungskundmachung M auch jene Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1873 bis einschließlich 1877 zum Erscheinen bei der Musterung verpflichtet seien, die im gemeinsamen Heere, in der Kriegsmarine, in der Landwehr oder in der Gendarmerie gedient haben und schon anlässlich der Mobilisierung auf Grund der damaligen Einberufungskundmachungen oder nach den Bestimmungen ihres Landsturmpasses oder ihrer Widmungskarte einzurücken hatten, jedoch entweder noch im Frieden oder seither entlassen worden sind, mitgeteilt, daß diese Personen, wenn diese Entlassungen dermaßen noch zu Recht bestehen, nach der selbstverständlichen Analogie des Punktes 8 der eingangs erwähnten Kundmachung M vom Erscheinen bei der Musterung befreit sind und auch zum Landsturmbienste mit der Waffe nicht herangezogen werden, insoweit die erwähnten Entlassungen nicht außer Kraft gesetzt werden.

Eingiehung von Metallgeräten. Durch eine Ministerialverordnung wurde, wie bereits berichtet, die Eingiehung von Metallgeräten verfügt. Diese Geräte können zunächst bis zum 30. November an die Metallzentrale A.-G. in Wien und an anderen auswärtigen Sammelstellen freiwillig verkauft werden. Außerdem nimmt die „Patriotische Kriegsmetallsammlung“ (Wien, Kriegsministerium) geschenktweise Widmungen solcher Gegenstände sowohl vor als auch nach diesem Termin entgegen. In einer anderen als der angegebenen Weise dürfen sich die Besitzer solcher Gegenstände nicht entäußern. Nach dem 30. November wird die Ablieferung der bis dahin nicht abgegebenen Geräte angeordnet werden. Es liegt im eigenen Vorteil der Besitzer von solchen Geräten sich den hierfür notwendigen Erlaß in Geräten aus anderem Stoffe ehestens, jedenfalls aber noch vor dem Zeitpunkte der pflichtmäßigen Ablieferung zu beschaffen, da sodann nur in jenen Ausnahmefällen, wo der Besitzer der Geräte nachweist, daß ihm eine rechtzeitige Ersatzbeschaffung nicht möglich war, eine weitere Frist zur nachträglichen Ablieferung erteilt werden können. Geräte, die unentbehrlich, d. h. an sich notwendig sind und sich auch durch Geräte aus anderen Materialien nicht ersetzen lassen, werden dem Besitzer belassen werden. Ueber die Frage der Unentbehrlichkeit entscheidet die Uebernahmungskommission. Die Verordnung erstreckt sich auf folgende Gegenstände, soweit sie ganz oder zum überwiegenden Teile aus den nachgenannten Metallen bestehen: Kochgeschirr, einfaches Tafelgerät, Waschkessel, Wasserschiffe der Herde, Wasserbehälter und Badewannen aus Kupfer; Obsteinfiedelkessel aus Kupfer oder Messing, soweit sie nicht in fabrikmäßigen Betrieben verwendet werden; einfache Glut- oder Feuerbecken und Ofenvorleger aus Kupfer, Messing, Bronze oder Tombak; Rädergeräte aller Art (auch Bügeleisen) aus Messing; Messinggewichte im Einzelgewichte von einem halben Kilo und darüber; einfache Vorhangstangen und Träger, Teppich-, Griff- und Schutzstangen aus Messing, die leicht abnehmbar sind und keine oder eine leicht entfernbare Einlage besitzen. Abzuliefern ist endlich auch das Kochgeschirr und einfache Tafelgerät aus Neinnickel mit Ausnahme der sogenannten „Gürtlerware“, wie Suppentöpfe, Kannen, Siebe, Saucepfannen, Gemüseschüsseln u. dgl., die schwieriger herzustellen ist und daher auch einen höheren Wert hat. Gegenstände, die mit Kupfer, Messing, Bronze, Tombak oder Nickel lediglich überzogen oder plattiert sind, sind nicht abzuliefern. Hierzu gehört insbesondere das sogenannte Trimetall, das aus einem Eisenkörper besteht, außen mit Kupfer überzogen und innen zumeist vernickelt ist. Neinnickelgegenstände, auf die sich die Ablieferungsvorschrift bezieht, sind zumeist an der eingestempelten Bezeichnung „Neinnickel“ erkenntlich. In einer gleichzeitigen Kundmachung des Ministeriums für Landesverteidigung sind die Vergütungssätze verlaublich, die bei der pflichtmäßigen Ablieferung der einberufenen Metallgeräte zur Anwendung zu kommen haben. Ferner wurden in einer ebenfalls im Reichsgesetzblatt und in der „Wiener Zeitung“ kundgemachten Verordnung des Handelsministeriums bestimmte Höchstpreise für jene Blech- und Gußwaren festgesetzt, die als Ersatz für die abzuliefernden Metallgeräte hauptsächlich in Betracht kommen. Es sind dies emailliertes, verzinnertes und geschliffenes Stahlblechgeschirr, emailliertes Gußeisengeschirr, sowie emaillierte und verzinnte Waschkessel und andere Kessel. Die Organisation des Verkaufes dieser Ersatzgeschirre befindet sich im Zuge. Die Höchstpreisverzeichnisse werden bei den Bezirkshauptmannschaften und Stadtmagistraten aufgelegt werden und sind in den Verkaufsräumen zur Einsicht für das Publikum bereitzuhalten.

Preiserhöhung für Zigarettentabake. Mit dem heutigen Tage haben die Zigarettentabake und die Zigarilloszigarre eine Preiserhöhung erfahren, und zwar für 100 Gramm: Sultan Flor von 6.50 auf 10 K; superfein türkischer von 5 auf 8 K; feinster türkischer von 4 auf 5.80 K; feiner Kir von 3 auf 5 K; feiner Puffschan von 2.60 auf 4.60; feinsten Herzogowina von 2.50 auf 4.50; Ferner für 25 Gramm: Feiner türkischer von 60 auf 90 K; feiner Herzogowina von 44 auf 60 K; mittelfeiner türkischer von 32 auf 44 K; Drama von 24 auf 30 K; feinsten ungarischer von 16 auf 22 K; türkischer Grenzrauchtabak von 10 auf 14 K. Der Preis der Zigarilloszigarre wurde von 5 auf 6 K per Stück erhöht. Bei den Sorten „Feiner Kir“, „Feiner Puffschan“ und „Feinsten Herzogowina“ wurde der Parallelschnitt aufgelassen und durch den Krausschnitt ersetzt.

Einlösung der Kupons der österreichischen Kriegsanleihe durch die Postämter. Vom 1. Oktober ab dürfen in Orten, wo sich kein ärarischer Postamt befindet, die Kupons der 5 1/2 prozentigen österreichischen Kriegsanleihe zu den Stück zu 100, 200, 1000 und 2000 K mit dem Nennwerte zu K 2.75, 5.50, 27.50 und K 55 bei den Postämtern eingelöst werden, wenn die Kupons bereits fällig sind und seit ihrem Fälligkeitstermine noch kein volles Jahr verstrichen ist. Von der Einlösung ausgeschlossen sind Kupons, die durchlocht oder erheblich beschädigt sind, ferner solche, die Radierungen oder Änderungen des Fälligkeitstermines, des Betrages oder der Nummer erkennen lassen.

Beschärfung hinsichtlich der Ausstellung von Reisepässen. Eine Kundmachung der Polizeidirektion in Laibach macht darauf aufmerksam, daß auf Grund der bestehenden Vorschriften künftig in Reisepässe für die Ueberschreitung des engeren oder weiteren Kriegsgebietes nur in solchen Fällen ausgestellt werden, in denen die Partei in überzeugender Weise den Nachweis über die Notwendigkeit und das Ziel der beabsichtigten Reise zu erbringen vermag. Dasselbe gilt für Reisen im engeren Kriegsgebiete. Die Polizeidirektion bemerkt weiter, daß Personen, die nicht in Laibach oder in den Nachbargemeinden Oberschischla, Waitisch oder Moste ihren zuständigen Aufenthalt haben, Reisepässe überhaupt nicht ausgestellt werden und daß derlei Gesuche unbedingt abschlägig beschieden werden.

Ein Unglück kommt selten allein. Am 25. September mußte die Besitzerin Antonie Werbutsch in Gonobitzdorf, da ihr eine Kuh erkrankte, eine Notschlachtung vornehmen lassen und verkaufte dann das Fleisch billig. Den Erlös von 114 K verwahrte sie in einer Tiscklade. Tags darauf brach, als sie abwesend war, ein bisher unbekannter Täter in das Haus ein und stahl das Geld.

Einführung neuer Exportzuckerorten in den inländischen Handelsverkehr. Da die für den inländischen Konsum hergestellten Zuckerorten infolge des gestiegenen Verbrauches zum größten Teile erschöpft sind, hat sich die Notwendigkeit ergeben, noch weitere für den Export bestimmte Zuckerorten teilweise für den inländischen Verbrauch heranzuziehen, so daß der Konsum eine Zeit hindurch auch Zucker in dem Käufer bisher unbekannten und ungewohnten Sorten und Packungen wird entgegennehmen müssen. Nach Beginn der Zuckerkampagne 1915/16 werden die im Inlandsverkehr gangbaren Sorten spätestens im Laufe des Monats Oktober 1. Z. wieder in ausreichender Menge verfügbar sein. Die Einführung dieser neuen Exportzuckerorten in den inländischen Handelsverkehr hat eine Abänderung der Höchstpreisverordnung der Statthalterei vom 31. Juli 1915, notwendig gemacht, welche durch die Statthaltereiverordnung vom 24. September 1915 erfolgt ist. Durch letztere Verordnung werden nunmehr auch für die neue eingeführten Exportzuckerorten Höchstpreise für den Großhandels- und Kleinhandelsverkehr festgesetzt; die Preiszuschläge bzw. Abschläge für diese neuen Sorten bewegen sich im Wesentlichen im Rahmen der bisher üblichen Preise für inländische Sorten; in der Art der Höchstpreisberechnung ist eine Änderung nicht eingetreten. Zur Erläuterung einzelner in den Tabellen A und B der neuen Statthaltereiverordnung angeführten Exportzuckerorten wird bemerkt: „Blosszucker“ ist feinkörnige, zerfallene, in Säcken verpackte Brotware. „Cubes“ sind im Gegensatz zu den mehr flachen Inlandswürfeln scharfkörnige, der Form eines Würfels mehr gleichkommende Kristallwürfel. „Chips“ und „Nibs“ sind teils größere, teils kleinere Abfälle von Cubes. „Würfelstangen“ sind bei der Erzeugung von Würfelzucker nicht in Würfel zer schnittenen Stücke in Stangenform. Unter „Chipsmehl“ ist Mehl aus Abfällen von Cubes (Chips) zu verstehen.

Großer Betrugsversuch. Zur Gräfin Jda Neuhaus auf Schloß Weixelstätt bei Hohenegg kam der ehemalige Schaubudenbesitzer Gottfried Gößelmann aus Graz und stellte sich der Gräfin als Generalbevollmächtigter der Gräfin Wittig-Bubner aus Wien vor. Er gab an, daß er mit ihr im

Aufträge dieser Gräfin wegen Ankauf der Guts herrschaft Weizelstetten in Unterhandlung treten wolle. Seine Auftraggeberin sei eine steinreiche Dame, Teilhaberin mehrerer Bankfirmen und eine Verwandte des italienischen Königs. Obgleich der Gräfin Neuhaus die Sache nicht geheuer vorkam, ließ sie sich doch mit Göpeltmann in Verhandlungen ein und es kam zur Vereinbarung, daß für den Besitz der Rauffschilling von 400.000 K bezahlt werden müsse. Gräfin Neuhaus bestand aber darauf, daß, bevor der Rauffschilling nicht bar erlegt sei, von der neuen Besitzerin kein Eigentumsrecht geltend gemacht werden dürfe. Trotzdem verkaufte Göpeltmann gleich darnach den zum Besitz gehörigen großen schlagbaren Wald an den Holzhändler Stasa in Wöllan. Als dieser die Schlägerung des Waldes beginnen wollte, wurde dies der Gräfin Neuhaus gemeldet, die dem Händler die Schlägerung verbot. Durch das Vorgehen des Händlers wurde die Gräfin gewahr, daß Göpeltmann mit ihrem Eigentum sich Geld verschaffen wollte. Die angebliche Käuferin Gräfin Lüttz-Bubner ist, wie die Nachforschungen ergaben, eine in ärmlichen Verhältnissen in Wien lebende Aristokrat. Ob sie von den betrügerischen Absichten des Göpeltmann unterrichtet ist, wird die behördliche Einvernahme ergeben. Göpeltmann wurde zur Anzeige gebracht.

Für Schuhmachermeister. Vom Kriegsministerium, Kriegsfürsorgeamt, Zweigstelle Graz, Sporgasse 29, wird uns mitgeteilt, daß dortselbst Heereslieferungen in Prima handgearbeiteten, handgenähten Goiserner Bergschuhen sowie holzgenagelten Bergschuhen nach wie vor vergeben werden. Berücksichtigt können bei diesen Lieferungen nur Schuhmachermeister und Genossenschaften von solchen werden. Zwischenhändler sind prinzipiell ausgeschlossen. Angebote sind an die obbezeichnete Militärstelle zu richten. Geliefert können Schuhe in den Größen 43 bis 47 werden, übernommen wird jedes Quantum. Für Schuhmachermeister ergibt sich demnach durch die ob erwähnte Lieferungsanschriftung die Möglichkeit, sich direkt an Heereslieferungen beteiligen zu können. Angebote werden von Schuhmachermeistern aus sämtlichen Alpenländern angenommen. Reflektiert wird nur auf Prima haltbare Ware.

Spendet Zigaretten für unsere Verwundeten! Für durchfahrende und ankommende Verwundete wollen sie bei der Kasse am Bahnhofe, für die in den hiesigen Spitälern untergebrachten beim Stadtamte abgegeben werden. Jeder spende nach seinen Kräften. Der Bedarf ist groß.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914/15. Von dieser in wöchentlichen Hefen erscheinenden, vom Union-Verlag in Stuttgart, Leipzig und Wien herausgegebenen Kriegsgeschichte, liegen wieder eine Anzahl von Hefen vor, die uns einführen in die Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen. Sie bieten nicht nur eine fortlaufende Zeitgeschichte aller wichtigen Kriegsbegebenheiten, sondern bringen auch Briefe von Militärführern, kriegswissenschaftliche Mitteilungen aller Art und Berichte über Bevölkerung und Zustände in Feindesland usw. Die außergewöhnlich reiche und schöne bildliche Ausschmückung, sowie die Beigabe zahlreicher ein- und mehrfarbiger Kunstblätter hat

dieser illustrierten Kriegsgeschichte eine Verbreitung verschafft, wie sie kein anderes derartiges Unternehmen aufzuweisen hat. Die Firma R. Lechner (Wilhelm Müller, f. u. f. Hof- und Universitätsbuchhandlung, 1., Graben 31, welche dieses Werk in großen Massen verbreitet, staltet einen Teil des Ertragnisses dem Kriegsfürsorgeamte ab, welchem bis jetzt bereits mehr als 8000 K überwiesen worden sind. Die bisher erschienenen Hefte können zum Preise von je 34 Heller bezogen werden. Prospekte werden gratis abgegeben.

Vermischtes.

Von Italiens dunkelstem Ehrenmann. Von Gabriele d'Annunzio bekommt man wieder allerlei Erbauendes zu hören. Man findet den Namen dieses Kriegsbarden auf den Gerichtstafeln verschiedener italienischer Städte. Einem Weinhändler schuldet d'Annunzio die Kleinigkeit von 40.000 Lire. Gabriele trinkt bekanntlich gute, sehr gute Weine. In Rom harret noch immer ein Strafprozeß der Erledigung, den der Vater einer vierzehnjährigen gegen den italienischen Nationalhelden wegen Verführung seines Kindes angestrengt hat. Bei einem Florentiner Bankier ging Gabriele, wenn er auf Monate von Paris nach Florenz kam, ein und aus; bei dieser Gelegenheit lernte er nicht nur die herrliche Gemäldegalerie, die kostbaren Bronzen, sondern auch die schöne junge Frau des Bankiers kennen, und mit echt südlicher Leidenschaft verliebte er sich in die reizende Bankiersgattin mit solcher Hefigkeit, daß er sich keinen anderen Rat wußte, als den Gatten anzupumpen; je heftiger die Liebe, desto häufiger der Pump. Als aber Gabriele einmal mit der Bankiersgattin einen mehrtägigen Ausflug nach Korrika gemacht hatte und der Bankier unvermutet aus London zurückkehrte, kam es zum Skandal; der Bankier übersandte dem Dichter eine Forderung, nicht auf Degen oder Pistolen, sondern auf baren 250.000 Franks. Seit Jahren ist der Bankier hinter seinen 250.000 Franks her; jetzt läßt er den Dichter und Vaterlandsretter mittels Haftbefehls zwangsweise zum Offenbarungseid bringen.

Ein Mithelfer plündernder Kosaken. Aus Graz wird berichtet: Vor einem Erkenntnisrat des hiesigen Landesgerichtes hatte sich der 39jährige Tagelöhner Michael Dajko wegen eines eigenartigen, zur Zeit der Russenherrschaft in Galizien begangenen Diebstahles zu verantworten. Als die Russen Mitte September vorigen Jahres in die Ortschaft Jablonka-Miznia am Stryp eindringen, begannen sie sofort in dem Orte zu plündern. Unter den von den Russen gründlich ausgeplünderten Wohnungen befand sich auch die im Schulhause untergebrachte Wohnung des Grafen Dzieduszycki, der vor dem Eindringen der Russen rechtzeitig geflüchtet war. An der Plünderung in der Wohnung hatte sich auch der heutige Angeklagte beteiligt. In seinem Besitz fanden sich nachträglich zahlreiche dem Grafen gehörige Wäsche- und Kleidungsstücke vor. In der Verhandlung war der Angeklagte des Tatsächlichen geständig, suchte jedoch glaubhaft zu machen, daß er die später gefundenen Sachen des Grafen nur an sich genommen habe, um sie vor den plündernden Kosaken zu retten und sie nachträglich dem Grafen zu übergeben. Der Angeklagte wurde wegen Verbrechens des Diebstahles zu sechs Monaten schweren Kerkers verurteilt.

Der Hund als Telephonist. Die französischen Zeitungen sind unübertrefflich im Erfinden von Geschichten, die die „Ueberlegenheit“ ihrer Armee beweisen sollen. Da die Quelle der Heldenabenteuer der „Poilus“, aber bereits ziemlich erschöpft ist, und da das Lesepublikum Abwechslung braucht, sind gegenwärtig die hervorragenden Leistungen der französischen Kriegshunde an der Reihe. Eine dieser für die gallische Zeitungsphantasie bezeichnenden Hundegeschichten sei hier im Wortlaut des „Gaulois“

wiedergegeben: „Der beste unserer Kriegshunde ist sicherlich „Turo“, der zu ganz besonderem Dienst ausgebildet wurde. Nachts läuft Turo, einen kleinen Telephonapparat, der durch Draht mit unserem Horchposten verbunden ist, im Maule tragend, so nahe als möglich an die feindlichen Stellungen heran. Er legt den Apparat vor sich auf den Boden, setzt sich im Schutze des Dunkels nieder und horcht. Wenn der Feind zu einem Streifzug aufbricht oder sonst eine Bewegung in den feindlichen Stellungen bemerkbar wird, bellt Turo leise fünfmal in die Muschel des Telephons. Nachdem er uns so benachrichtigt hat, packt der wackere Hund den Apparat mit den Zähnen und rast in gestrecktem Galopp zu uns zurück.“

Ein Lebensroman. In der „Neuen Züricher Zeitung“ ist folgendes Inserat zu lesen: „Deutscher Krieger, aus vornehmer Familie, zum Invaliden geworden (Oberschenkelamputation) und deswegen von seiner Braut treulos verlassen, sucht Leidensgefährtin zur Lebensgefährtin. Damen mit einer fehlenden oder lahmen unteren Extremität, die aber Herz und Gemüt haben und zur Führung eines trauten, glücklichen Hausstandes sich gewachsen fühlen, sind inständig gebeten, im Leide eines verwundeten edlen Herzens im verstümmelten Körper sich zu teilen und unter gefälliger Angabe der Familien- und Gesundheitsverhältnisse vertrauensvoll zu schreiben unter Chiffre . . . an die Annonzenabteilung der „Neuen Züricher Zeitung“.

Dr. Richter's Anker-Viniment. Capsici compos. Ersatz für Anker-Bain-Expeller, ist ein vielfach bewährtes Hausmittel, das als schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Erkältungen, Lähmungen, Hüftweh (Ischias), Kreuzschmerzen usw. tausendfach mit dem besten Erfolg angewendet wird. Die große Verbreitung des Anker-Viniment ist der schlagendste Beweis für die Vorzüglichkeit dieses Präparates, das in keinem Hause fehlen sollte. Es ist insbesondere solchen Leuten angelegentlich zu empfehlen, die sich viel im Freien aufhalten, öfterem Wetterwechsel und, daher leicht Erkältungen ausgegesetzt sind, z. B. Militär, Detonomen, Förster, Jäger, Landleute, Fischer, Bergleute, Seefahrer, Auswanderer usw., so auch Touristen vor und nach anstrengenden Touren und überhaupt allen Reisenden, da es ihnen schnell und sicher Hilfe bringt. Für die Krieger im Felde ist das Anker-Viniment ganz unentbehrlich (auch sehr bequem als Feldpostbrief zu verschicken). Zu haben in den Apotheken oder direkt von Dr. Richters Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ Prag, L. Elisabethstraße 5. — Täglicher Versand.

Fay's

ächte
Sodener
Mineral-
Pastillen

Nachahmungen weise man zurück.

MATTONI'S

EINZIG
IN SEINER
ANALYTISCHEN
BESCHAFFENHEIT

BESTES
ALTBEWÄHRTES
FAMILIEN-
GETRÄNK.

GISSHÜBLER

REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER
SAUERBRUNN

Teile höflichst den sehr geehrten Bewohnern von Cilli und Umgebung mit, dass ich die

Sargniederlage

von der Firma Wratschko käuflich erworben habe und werde diese nebst meinem **Möbel- und Tapezierergeschäfte** weiter führen.

Um geschätzte Aufträge ersucht

Anton Baumgartner

Cilli, Herrengasse 25.

Bestellungen auf

prima Stück- u. Mittelkohle

werden entgegengenommen im Spezereiwarengeschäft

Milan Hočevár's Witwe in Cilli

Hauptplatz Nr. 10.

Ein Besitz

in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Stadthaus in Cilli

einstöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne dieselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Haus abgegeben. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung d. Stadtgemeinde Cilli



Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hilarlusstrasse.
Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

1865

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

1915

Kundmachung.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli gibt bekannt, daß Spareinlagen wie bisher auch weiterhin mit

4 1/2 0/0

verzinst werden. Ueber neue Einlagen oder Racheinlagen kann der Inhaber eines Einlagebüchels jederzeit, auch bis zur ganzen Höhe der Einlage, verfügen.

Spareinlagebücher der eigenen Ausgabe und die Kriegsanleihe werden kostenfrei in Verwahrung übernommen.

Auswärtigen Einlegern stehen Posterslagscheine kostenlos zur Verfügung.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestandes der Sparkasse werden im laufenden Jahre schon ausgestattete Einlagebücher, die sich besonders zu Geschenkzwecken eignen, herausgegeben.

Postsparkasse Nr. 36.900
Fernruf Nr. 21

Bereinsbuchdruckerei Geleja

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die
Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibebücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

♦♦ Cilli, Rathausgasse Nr. 5 ♦♦

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 40

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1915

Liebesklaverei

Humoreske.

Eigentlich hatte er nie ans Heiraten gedacht. Aber dann war er auf einmal verlobt und wußte nicht wie! Sie war eigentlich Durchschnitt: nicht besonders hübsch, nicht besonders klug, ein nettes, kleines Mädchen mit einem niedlichen Gesicht und ein bißchen sentimental veranlagt. Ob's das war, was ihn fesselte? Er hatte im Hause ihrer Eltern verkehrt, sie auf Bällen, bei Jours getroffen, war mit ihr Schlittschuh gelaufen und hatte mit ihr Tennis gespielt wie mit so und so vielen anderen, ohne etwas Besonderes dabei zu empfinden oder zu denken.

Luzie aber war weniger harmlos. Sie wollte heiraten — und der blonde Rubi gefiel ihr, gefiel ihr so sehr, daß sie sich mit der Zeit einredete, sterblich in ihn verliebt zu sein, ohne ihn nicht leben zu können. Aber — er war ein Ehefeind, das wußte sie. Das hatte er ihr beim letzten Ball der Saison just in dem Augenblicke erklärt, als sie das Gefühl hatte, daß der Funke bei ihm gezündet haben müsse, denn — er hätte sie um ein Haar auf den Nacken geküßt. Aber nur beinahe! Er erwischte sich noch im letzten Augenblicke, küßte nicht, sondern hielt ihr eine Abhandlung über die Unvernunft der Ehe für gutsituierte Junggesellen. Als ob Luzie die Taktik nicht kapiert hätte! Verschanzung — im Gefühle äußerster Unsicherheit. Da hieß es Dresche schießen!

Luzie fing an, indem sie sich mit dem Reize schwermütiger Resignation umgürtete. Sie aß mit bewunderungswürdiger Enthaltbarkeit drei Wochen lang weder Mehlspeisen noch Kartoffeln, reduzierte den Genuß von Flüssigkeiten auf ein Minimum, rannte den ganzen Tag spazieren und verlor von ihrer rundlichen Fülle so viel, daß es allgemein auffiel.

Rubi, ehrlich besorgt, interpellierte Luzies beste Freundin und erfuhr, daß er die Ursache sei. Luzie

liebe ihn — Luzie könne ohne ihn nicht leben, und da bei seinen Ansichten dieses Gefühl ganz aussichtslos wäre, würde die arme Luzie wohl an dieser unseligen Liebe zugrunde gehen. Das traf. Rubi konsterniert, überrascht, geschmeichelt, ließ sich überumpeln. Die traurigen Augen des Mädchens störten ihn, er mochte tun, was er wollte, er sah sie vor sich. Er ging ernstlich mit sich zu Räte, besah sich seine Ehefrau von allen Seiten, fand, daß sie eigentlich gar nicht so arg sei, daß es ganz hübsch sein müßte, sich von so 'nem netten kleinen Ding lieben und verwöhnen zu lassen, ja noch mehr, er fand, daß es in dem Falle Menschenpflicht sei, das junge Geschöpf nicht Prinzipien zum Opfer zu bringen. Wenn sie doch einmal nicht ohne ihn leben konnte.

Kurz und gut — nach acht Tagen war Rubi verlobt — und fand den Zustand nicht einmal unangenehm. Eines Tages war ihm allerdings ein bißchen unangenehm. War er nicht im Bureau, so belegte die kleine Luzie ihn völlig mit Beschlag. Sie konnte so lieb schmollen, wenn er einmal den Versuch machen wollte, einen Abend für seine alten Freunde zu reklamieren.

„Das ist während der Verlobungszeit!“ tröstet sich Rubi; war er nur erst verheiratet, dann wollte er sich das schon einrichten! Er hatte Luzie ja sehr gerne, fand diese Liebe wunderschön — aber immer und immer nur mit Luzie beisammen! Sie wollte ihn ganz für sich haben, sie hatte nie das Verlangen nach anderen Menschen! Na ja, das gute Ding. Sie liebte ihn ja auch sehr! Wenn sie erst seine Frau war, sich in seinem Besitze sicher fühlte, dann würde sich das schon legen!

Es legte sich nicht! Der arme Rubi! Oft er tappte er sich auf dem Gedanken, daß allzuviel Liebe doch auch nicht das Richtige sei. Ja, sie war aufmerksam, seine kleine Frau, sie verwöhnte ihn, sie hatte keinen anderen Gedanken als sein Wohl, sie dachte nichts, was nicht mit ihm zusammenhing, aber — sie fand es ganz selbstverständlich, daß er diese Hingabe mit Gleichem vergalt. Auch für ihn

sollte es nichts geben, als sein Heim und seine kleine Frau, sie war eifersüchtig auf die Bureaustunden die er ferne von ihr verbringen mußte, die den Gedanken an sie verdrängten. Sie entzog sich allem Verkehre, nur sie und er, das wäre am aller-schönsten!

So waren sechs Monate vergangen. Rudi seufzte, seufzte immer öfter! Nur ein klein wenig Freiheit! Aber wenn er einmal versuchte, der kleinen Frau auseinanderzusehen, daß ein Mann durch so viel eigensüchtige Liebe entmündigt würde, dann gab es verzweifelte Szenen: Er sehnte sich fort von ihr, er liebe sie nicht mehr, sei ihrer schon überdrüssig! Es gab eine leidenschaftliche Versöhnung — und alles blieb, wie es gewesen!

Rudi hielt's nicht mehr aus. Er mußte 'raus. Er verlor sich selbst, verweichelte — er — er — er konnte nicht mehr. Wenigstens ein paar Tage wollte er allein sein. Er hatte seine Luzie ja lieb, war an sie gewöhnt. Aber sie würde ihm dann fehlen, und er sich nach ihr sehnen und voll Seligkeit zu ihr zurückkehren. Ja, ja ein bißchen auffrischen! Das war notwendig, darauf sollte man in jeder Ehe halten. So schückte er eine dringende Geschäftsreise vor und teilte Luzie mit, daß er auf acht Tage verreisen müsse nach Berlin und Hamburg. Luzie war fassungslos, er wollte fort — ohne sie! All sein Bureden half nichts. „Allein bleiben, niemals!“ Er sollte sie mitnehmen. Rudi war zuerst verzweifelt. Das fehlte ihm gerade noch! Dann aber fand er zum erstenmal seit seiner Verlobung seine alte Energie wieder. Er blieb dabei, fuhr allein. Er kam sich zwar selbst ein wenig hart vor, als ihn die Tränenfluten der verzweifeltsten Frau auch nicht anderen Sinnes machten, aber — er hatte sich auf die paar Tage so gefreut, er lechzte nach Freiheit!

Die Selbstvorfürfe schwanden, als der Zug die Bahnhofshalle verließ. Er wurde treufidel, der gute Rudi; wie ein Junge, der die Schule schwänzt, kam er sich vor.

In Berlin suchte er einen alten Freund auf, mit dem er zwei Tage, der Wahrheit sei die Ehre gegeben, zwei Nächte sehr fröhlich war, und dann, am dritten Tage, fuhr er nach Hamburg, für das er noch aus seiner Junggesellenzeit her, eine große Vorliebe besaß. Es drängte ihn auch zu hören, wie seine kleine Frau sich in das Unvermeidliche gefunden hatte, denn nach Berlin durfte sie ihm nicht schreiben, nur die Hamburger Adresse hatte er ihr hinterlassen.

Er kam abends in Hamburg an und fuhr sogleich in sein Hotel, um nach Briefen zu fragen.

Nein, es sei nichts für ihn gekommen. Das machte ihn stuhig. Sollte Luzie ernstlich böse sein? Das wäre doch zu unvernünftig gewesen! Ganz in seine Gedanken verloren, bemerkte er das sonderbare Gesicht gar nicht, mit dem der Portier die Nummer seines Zimmers, das er sich telegraphisch reservieren ließ, nannte. Eilig lief Rudi die Treppen hinauf, er wollte Luzie schreiben, sofort — ihr alles sagen, ja, das wollte er! Diese Tyrannei der Liebe mußte aufhören, das ginge nicht so weiter. Hastig öffnete er die Zimmertür und blieb wie erstarrt stehen! Da saß in seinem Zimmer, sehr ruhig und häuslich eingerichtet, in einem neuen reizenden Reglisse — seine Frau und lachte ihn halb ängstlich, halb triumphierend an.

„Sei nicht böse, Rudi, ich hielt's nicht aus zu Hause. Siehst, so lieb hab' ich dich, daß ich die weite Reise allein gemacht hab', nur um wieder mit dir zusammen zu sein!“

Was sollte der arme Rudi tun! Sie war so hübsch und eigentlich war's rührend, daß sie ihn so liebte! Resigniert gab Rudi fortan weitere Befreiungsversuche auf. Aber er hofft. Sein Bestreben ist unterwegs. Allem Anscheine nach wird Frau Luzie eine ebenso leidenschaftliche Mutter werden, als sie bis jetzt eine leidenschaftliche Gattin war; dann tritt er an die zweite Stelle. Darauf hofft er. Dann — dann geht er wieder in der Woche einmal in den Klub und zweimal ins Theater. Luzie kann doch das Kind nicht allein lassen! Na ja, dafür bleibt er einen oder zwei Abende zu Hause. Er verrät die kühnen Zukunftspläne vorsichtigerweise nicht, aber er ist voll guter Hoffnung!

Ozeantod.

Von Hermann Dreßler-Chemnitz.

Der Frühlingsabend senkt sich über die Riesensfläche des St. Lorenzostromes. Die „Empress of Ireland“ durchjagt die endlose Wasserbahn, die wie ein Bogen Stantolpapier glizert. Nur hinter der Schraube zieht ein breiter, weißer Streifen her. Hier peitschen die beiden Propeller des Ozeanriesen das Wasser zu Gischt und Schaum.

Die Zeit des Kommandowechsels ist gekommen. Der Offizier steigt zur Kommandobrücke hinauf und grüßt den Kapitän, der mit besorgtem Blick den Himmel mustert.

„Danke. Ich will die Führung bis Sonnenaufgang behalten!“ antwortete der Kapitän.

„Ist Gefahr im Anzug? Droht das Wetter umzuschlagen?“

„Um!“ brummt der Kapitän nachdenklich, „ich fürchte, wir bekommen nasse Packung!“

„Nach diesem wunderschönen Tage? Ich glaube nicht!“

„Doch, doch! Sehen Sie mal nach Osten!“
Beide Männer wenden sich nach der angegebenen Richtung. Dort, fast am Horizont, hat sich das Meer einen trüben Schleier vor das Antlitz gezogen. Hier und da flattern kleine zerfließende Nebelschwaden wie Altweibersommer über die See, die sich nach allen Seiten hin endlos ausbreitet.

„Das schlägt sich nieder. Die Nacht wird kühl!“
„Wohl kaum, auf jeden Fall will ich wenigstens bis Mitternacht auf meinem Posten bleiben.“

Der Offizier blickt in das besorgte Antlitz seines Kapitäns und weiß nun, daß wirklich irgendeine Gefahr über den Wassern lauert.

Der entläßt ihn und wandert wieder ruhelos auf der Kommandobrücke auf und ab.

Unter ihm dehnt sich der Riesenleib seines Schiffes. Tot und stumm ist es auf Deck, die Passagiere wurden eben durch die Glocke zur Abendmahlzeit gerufen.

Unterdessen sind die Schleier näher gekrochen. Wie schleichende Gespenster huschen sie über das Wasser, ballen und kneten sich zu allerhand spukhaften Gestalten, fassen und lösen sich oder wälzen sich durcheinander wie zuckende, schwerringende Leiber.

Sie haben jetzt mit ihrer weißen Nebelmilch das ganze Meer bedeckt. Das Schiff ragt daraus hervor wie aus Wolken.

Der Kapitän gibt nach unten die Weisung: Scheinwerfer bereitstellen.

Der lauernde Feind klettert mit unhörbaren Schleichritten immer höher an der Schiffswand empor, schwingt sich über die Reeling und streckt seine feuchten Krallen vorsichtig über das Deck, den nassen Leib nachschleppend.

Das Diner ist vorbei. Einige Passagiere kommen aus dem Speisesaal herauf auf das Promenadendeck, das sich rechts und links unter der Kommandobrücke vorbeizieht.

„Hu, wie häßlich!“ rief eine junge Dame.
„Man sieht ja fast die Hand vor den Augen nicht!“

Der Kapitän erschrickt. Er beugt sich über die Ballustrade der Brücke. Wahrhaftig! Von der Sprecherin sieht er nur noch einen mattgelben Schein. Wenn sie ein dunkles Kleid trüge, würde gar nichts von ihr wahrzunehmen sein.

Im Topmast flammt das erste Licht auf. Es schimmert wie ein trübes Auge.

„Das wird eine verdamnte Nacht geben!“
knurte der Kapitän besorgt und gibt Befehl: Scheinwerfer auf!“

Im nächsten Augenblicke flammt in der Spitze des Vorderdecks der Scheinwerfer auf wie das riesige Auge eines Ungeheuers. Langsam fängt er an zu rotieren und läßt seinen Strahlenkegel suchend über das Meer huschen. Aber sein Strahl erzeugt nicht die scharfgeschnittene Grenze zwischen Licht und Schatten. Er scheint vergeblich gegen die Nebelwände anzuglühn. Nur die allernächsten Gegenstände überflutet er mit seinem grellen, silbernen Schein.

Das ungewohnte Schauspiel hat mehrere Passagiere an Deck gelockt. Sie stehen in allerhand Betrachtungen, und jeder wird seinem Nachbar nur auf einen Augenblick sichtbar, wenn der Strahl des Scheinwerfers ihn trifft.

Der kreist stumm und streckt die schmale, weiße Lichtsäule wie einen tastenden Zeigefinger nach allen Seiten.

„Das ist fein, was? Daß wir das auch einmal erleben!“ sagt ein junger Herr zu einer Dame. Diese scheint eine Engländerin zu sein.

„Fein?“ antwortete sie kühl mit einem fremden Akzent in der Aussprache. „Wir haben das in London oft und sind nicht sehr erbaut davon. Bei derartigem Wetter kommen die meisten Unglücksfälle vor.“

„Wieso?“ fragt der junge Deutsche.

„Weil in den Straßen oft Fuhrwerke auseinander losrennen und sich gegenseitig zertrümmern.“

„Um! Na, dafür liegt ja auf dem Meere keine Besorgnis vor!“

„So, meinen Sie? Wenn zum Beispiel . . .“

Der Rest geht in dem Heulen der Dampfströme verloren. Aufbegehrend fordert sie mit dumpfem Schrei Platz für den Ozeanriesen.

Der Kapitän hat sich die Leine des Nebelhorns um das Handgelenk gewunden und reißt daran von Zeit zu Zeit. Bald anhaltend, bald in kurzen Zwischenräumen ertönt das markerschütternde Gebrüll:

Phuuut — — phuuuut — —!“

Die Klingel im Maschinenraum schrillt.

„Halbe Fahrt!“

Das Kommando wird angezeigt und wird zur Kontrolle nach oben wieder zurückgegeben. Gleichzeitig fahren mächtige Dampf Säulen aus den Schornsteinen. Man kann sie zwar nicht sehen, fühlt es aber, daß der Riese einen Teil seines kochenden Atems anhaucht.

Die Maschine arbeitet mit halber Kraft, aber es vergehen noch einige Minuten, ehe die viele tausend Zentner schwere, schwimmende Masse ihren Zug verlangsamt und das Shipslog anzeigt, daß der gewaltige Rumpf dem Willen seiner Seele Gehorsam leistet.

Das Deck ist menschenleer. Die Passagiere haben sich vor dem unheimlichen Gebrüll des Nebelhorns in die Rauch- und Musikzimmer geflüchtet, denn, wer diesen Ton einmal in der Nähe gehört hat, dem schmerzt das Trommelfell noch zehn Minuten lang. Nur einige Deckoffiziere stehen zur Seite des Scheinwerfers und spähen durch ihre Rohre in die verschlossene Ewigkeit hinaus.

Alle Positionslaternen sind aufgesammt, kämpfen aber vergebens gegen die nassen Tücher dieses Ozeannebels, in welchem selbst das Tuten des Nebelhorns und das wahnsinnige Läuten der Glocke zu ersticken scheinen.

Plötzlich legt der Kapitän die Hand an die Ohrmuschel. Seine Züge spannen sich. Ganz deutlich bringt ihm der langgezogene Ton einer Dampfströme ins Ohr, schwach, wie aus weiter Ferne hallend.

Einen Augenblick steht er wie zur Bildsäule erstarrt, der Gedanke an einen Zusammenstoß zuckt ihm einen Moment lang mit gräßlicher Abscheulichkeit durchs Hirn.

Wenn zwei dieser schwimmenden Riesen aufeinanderrennen! Sie werden in Stücke gerissen.

Und an Bord sind zwölfhundert blühende Menschenleben! Und die Passagiere des anderen!

„Phuuut — phuuut — —!“

Als ob dieses Wunderwerk an Kraft und Technik plötzlich Leben bekommen hätte, und vor Angst laut aufschrie.

Unten in den Kabinen liegen die Passagiere im Schlafe und ahnen nicht, wie jetzt hier oben im Hirn ihres Fahrzeuges die Pulse sieden und hämmern. Hier auf der Kommandobrücke laufen all die Nerven und geheimen Fäden zusammen, die diesem schwimmenden Ungeheuer Leben und Willen verleihen.

Immer stärker und näher brüllt das Nebelhorn des entgegenkommenden Dampfers.

Der Kapitän erwacht aus seiner Erstarrung. Er reißt den Hebel im Maschinentelegraphen herum. „Konterdampf“ zeigt die Kommandoscheibe. „Konterdampf“ kommt die Kontrollmeldung zurück.

Die Schrauben fangen an, links zu kreisen. Ein Tosen, wie von tausend stürzenden Wasserbächen erbraust. Ein merkliches Zittern durchlief den Riesens Leib des Ungeheuers.

Im nächsten Augenblicke besinnt sich aber der Kapitän, daß bei dem verlangsamten Fahrttempo der schwere Bau dem Drucke des Steuerruders nicht mehr genügend gehorcht, also schneller, schneller!

Er preßt den Hebel wieder nach links.

„Volldampf voraus!“

Der Obermaschinist schließt die Kesselventile. Er schüttelt den Kopf. „Der Alte ist verrückt!“ murmelt der zwischen den Zähnen hindurch.

Freilich, hier unten in seinem Dachsbau hat er keine Ahnung, wie es über dem Wasser aussieht.

Es gibt Anordnungen. Sechzig Häufte setzen sich in Bewegung. die breiten Schaufeln fest zwischen die Finger gepreßt, stoßen sie ihrem unersättlichen Moloch die schwarzen, lebenspendenden Steine in den glühenden Rachen.

Der Kapitän starrt mit weitgeöffneten Augen vor sich in den undurchdringenden Nebel.

Die „Empress of Ireland“ ist jetzt im vollsten Gagen.

Da wieder deutlich der Klang des fremden Nebelhornes.

Jrgendwoher, ob von vorn oder von einer der Seiten läßt sich nicht feststellen.

Der Kapitän weiß, daß sein Kamerad drüben auf jener Kommandobrücke mit ebenso brennenden Schlägen und klopfendem Herzen wie er selbst den nächsten Augenblicken entgegensteht.

Und jetzt taucht — wie es scheint, in großer Nähe — das giftgrüne Auge einer Toplaterne auf Backbord auf. Es scheint direkt auf ihn zuzuschießen und zwinkert wie die flackernde Pupille eines Raubtieres.

Wie wahnsinnig gibt er sein Kommando nach der Steuermannskabine und schreit es dazu in die Nacht, als könnte sein Kamerad da unten seinen Ruf vernehmen.

Leicht biegt der Kurs nach Steuerbord ab, aber es ist zu spät. Die beiden Dampfer rennen aufeinander los, als gälte es einen Kampf auf Leben und Tod.

Der Fremde rennt die „Empress of Ireland“

mittschiffs in die Flanke, daß die starken Spanten wie Streichhölzer splitteren. Ein ungeheurer Stoß, ein Knirschen wie von versteinerten Felsen und zerreißen Eisen.

Die „Empress of Ireland“ legt sich nach Backbord und brausen und jauchzend stürzen sich die Wellen in seinen stöhnenden Leib und zerren ihn hinab auf den Grund. — —

Der schwimmende Tod ist schon vorbei. Stumm, kalt, gefühllos fährt er über das Meer und würgt, was sich ihm in den Weg stellt.

Und über den ewigen Wassern geht der Mond auf und weist den letzten schwer ringenden Schwimmer den Himmel, der sich auch schon ebenso hoch und blau über ihre Wiege spannte.

Gedanken.

Bist du traurig und niedergeschlagen, so laß freudige Bilder deiner Vergangenheit an dich herantreten; sie wirken gleich leuchtenden Sternen in das Dunkel der Gegenwart.

Man darf dem menschlichen Geiste keine Schenkklappen zumuten, denn er hat Anspruch auf Licht von allen Seiten.

Im Wonnemond da sagt der Mensch:

„Ach, wär' er nie vorüber!“

Im Nebelmond da heißt's jedoch:

„Ach, wär' ich schon darüber!“

Wenn du dich mit guter Lektüre beschäftigst, befindest du dich in bester Gesellschaft.

Dr. Paul Musil von Mollenbruck.

Volksgenossen! Verschaffet mir

das Original des berühmten Führers

nicht! Mir brauchen ihn jetzt und noch

dem Original brauchen wir ihn!

Wann findet man ihn?

Lautstimmig! Zu einem Gedenket!

Gedenket des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten.

Tüchtiger Verkäufer oder Verkäuferin

beider Landessprachen mächtig, findet Aufnahme bei Franz Erker, Spezerei- und Manufakturgeschäft in Störé.

Möbliertes ZIMMER

ist zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl. 21441

Maurer

werden gesucht. Stundenverdienst 45 bis 55 Heller, freies Quartier. Anfragen sind zu richten an die Verwaltung des Blattes unter „Maurer 21436.“

Tüchtiger, deutscher Kaufmann

aus Görz, Akademiker, perfekt in Italienisch, selbständiger Arbeiter, Disponent, Akquisiteur, sucht entsprechenden Posten oder Geschäft. Anträge unter „Solid 21438“ an die Verwaltung d. Bl.

**Diesjährige frische,
auch vorjährige**

Knopfern

kaufe ich zu guten Preisen und erbitte Angebot mit Preis und Einsendung von kleinem Postmuster. Wilhelm Freund, Lederfabrik Marburg.

Gut erhaltenes, starkes

Kinderbett

grösserer Tisch und Kinderkorb mit Matratze billig abzugeben. Karolinen-gasse Nr. 5, II. Stock rechts.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.

Photo-Apparate

und alle Artikel in reicher Auswahl; Platten, Packfilm, Kodakfilm, Papiere, Postkarten, Chemikalien, Prismengläser, zu haben bei A. Perissich, Cilli, Kirchplatz 4. Telefon 11/IV.

Italienischen

Unterricht

erteilt Luise von Schludermann, Grazerstrasse Nr. 55.

Vertrefflich bewährt für die Krieger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste

schmerzstillende Einreibung

bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w.

Dr. RICHTERS

Anker-Liniment. capitel compos.

Ersatz für

Anker-Pain-Expeller.

Flasche K - 30, 1'40, 2'--

Zu haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von

Dr. RICHTERS Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ Prag, I, Elisabethstrasse 5.

Täglicher Versand.

Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Sehr schönes Landgut

im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude Stallungen, Wagenremise etc. und sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Sehr nette Villa

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Schener mit $\frac{1}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Die Nachsammlung von Woll- und Kautschuksachen findet am Dienstag den 5. Oktober statt.

Jene Parteien, welche noch Sammelgegenstände abzugeben haben, werden gebeten, ihre Adressen der Wachstube der städt. Polizei in Cilli oder aber dem Leiter der städt. Knabenvolksschule in Cilli, Jahngasse Nr. 3, bekannt zu geben.

Nagelschmiede

finden sofort dauernde Beschäftigung für Akkordarbeit. (Wochenlohn 40-60 K.)

V. J. Wolf, Graz, Fischergasse Nr. 21.

Der

Spar- und Vorschussverein

r. G. m. u. H.

in Cilli

übernimmt Neu- sowie Nacheinlagen, welche jederzeit wieder zur Gänze behoben werden können, zu

4 $\frac{3}{4}$ 0/0

bei täglicher Verzinsung.

Bei den bereits bestehenden Einlagen bleibt der Zinsfuss wie bisher ebenfalls mit 4 $\frac{3}{4}$ 0/0 aufrecht.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt. Auswärtigen Einlegern stehen Posterlagscheine kostenlos zur Verfügung.

Neues einstöckiges Wohnhaus

mit schönem Gemüsegarten in der Stad Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Drucksorten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Fahrräder von 120 K aufwärts. Grosse Reparaturwerkstätte.

Alleinverkauf! Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder werden eingetauscht

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**



Zeichnet Kriegsanleihe!

Voranmeldungen auf Zeichnung der
Dritten Kriegsanleihe

werden schon jetzt entgegengenommen von der
k. k. priv. Böhmischen Union-Bank
FILIALE CILLI.

Alexander und Marie Grundner geben im eigenen und im Namen aller übrigen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetrübende Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten guten Onkels, Großonkels, Bruders und Schwagers, des Herrn

Johann Pokorny
Holzhändler

welcher am Mittwoch den 29. September um 9 Uhr vormittags nach längerem schwerem Leiden und Empfang der heiligen Sterbesakramente im 62. Lebensjahre in Graz gött-
ergeben verschieden ist.

Die ensseelte Hülle wird am Samstag den 2. Oktober nach Rössbach über-
führt, um 2 Uhr nachmittags daselbst im Trauerhause feierlich eingesegnet und hierauf
auf dem Ortsfriedhofe im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heilige Seelenmesse wird am Montag den 4. Oktober um 8 Uhr früh in
der Pfarrkirche zu Rössbach gelesen werden.

Rössbach bei Gonobitz, am 29. September 1915.

Besondere Anzeigen werden nicht ausgegeben.